

Franckesche Stiftungen zu Halle

William Shakespear's Schauspiele

Troilus und Kreßida

Shakespeare, William

Zürich, 1777

VD18 90845463

Vierter Aufzug.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden. Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-216336)

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Der Wald, neben der Höhle.

Kloten allein.

Kloten. Ich bin hier nahe bey dem Orte, wo sie einander treffen wollten, wenn es mit Pisanio's Landkarte seine Richtigkeit hat. Wie gut seine Kleider mir passen! Warum sollte seine Frau, die eben der gemacht hat, der den Schneider machte, nicht auch für mich passen? Um desto mehr, weil das bey Weibern alles nur auf ihre Grillen ankömmt. *) Dies muß ich zu Stande zu bringen suchen. Ich wage es mir selbst zu sagen — Denn es ist keine Eitelkeit und Prahlerey, wenn man einmal mit seinem Spiegel zu Rathe geht; in seinem Zimmer meyn' ich — die Züge meines Körpers sind eben so gut gezeichnet, wie die seinigen; ich bin eben so jung, wie er, noch stärker, an Vermögen nicht unter ihm, an glücklicher Lage weit über ihn hinaus, über ihn weg an Geburt, eben so geübt in allgemeinen Diensten, und noch preiswürdiger im einzelnen Gefechte. Und doch liebt ihn dieß bößartig hartnäckige Geschöpf, mir zum Troß — Was wir Sterbliche doch sind! — Posthumus, dein Kopf, welcher ist auf deinen Schultern wächst, wird in einer Stunde abgeschlagen;

*) Ein Spiel mit den Wörtern *finest* und *fit*.

deine Frau geschändet, deine Kleider vor ihren Augen in Stücke zerrissen, und sie hernach, wenn dies alles vorbei ist, nach Hause, zu ihrem Vater gesagt werden; der vermuthlich ein wenig böse über meine so harte Begegnung seyn wird; aber meine Mutter, die seine närrischen Grillen in ihrer Gewalt hat, wird alles in Lobsprüche für mich verwandeln. Mein Pferd ist sicher angebunden. Heraus, Schwert, und das zu einer schrecklichen Absicht! Gieb sie, o Schicksal, in meine Hände! Dies ist gerade aller Beschreibung nach, der Ort ihrer Zusammenkunft. Visanio hat gewiß nicht das Herz mich zu betriegen.

(Er geht ab.)

Zweiter Auftritt.

Die Höhle.

Belarius, Guiderius, Arviragus, Imogen.

Belarius. (Zu Imogen) Dir ist nicht wohl; bleib hier in der Höhle; wir wollen nach der Jagd wieder zu dir kommen.

Arviragus. Bleib hier, Bruder — Sind wir nicht Brüder?

Imogen. So sollten alle Männer gegen einander seyn. Aber ein Erdkloß hat nicht so viel Würde, als der andre, wenn sie gleich aus einerley Staube gemacht sind. Ich bin sehr krank.

Guiderius. Geht ihr auf die Jagd; ich will bey ihm zurück bleiben.

Imogen. So krank bin ich nicht; aber mir ist

doch nicht wohl. Indeß bin ich doch kein solcher weichlicher Städter, daß ich eher glauben sollte zu sterben, eh ich krank bin. Seyd also so gut, und verlaßt mich, geht an eure tägliche Arbeit; stört man die Gewohnheit, so stört man alles. Mir ist schlimm; aber daß ihr bey mir seyd, kann mich nicht besser machen. Gesellschaft ist kein Trost für einen, der nicht gesellig ist. Ich bin nicht sehr krank, weil ich noch darüber sprechen kann. Ich bitt' euch, laßt mich sicher allein; ich will Niemand berauben, als mich selbst; und laßt mich sterben, indem ich einen so armseligen Diebstahl begehe!

Gulderius. Ich liebe dich; ich habe dir schon gesagt; liebe dich so sehr, so stark, als ich meinen Vater liebe.

Belarius. Was? — Wie? wie?

Arviragus. Wenn es Sünde ist, so zu sprechen, mein Vater, so hab' ich halben Antheil an dem Vergehen meines guten Bruders — Ich weiß nicht, warum ich diesen jungen Menschen so lieb habe; und ich habe dich sagen hören, der Grund der Liebe ist ohne Grund. Stünde die Leichenbaare vor der Thür, und es wäre die Frage, wer sterben sollte, so würd' ich sagen: Mein Vater; nicht dieser Jüngling.

Belarius. O! des edeln Triebes! Lauter Adel der Natur, Früchte hoher Geburt! Feigherzige Väter haben feigherzige Kinder; und niedrige Geschöpfe zeugen niedrige Geschöpfe; die Natur hat Mehl und Kleie, Verachtung und Liebenswürdigkeit. Ich

bin nicht ihr Vater; aber wer dieß seyn mag, den sie mehr als ich lieben, ist mir doch ein Wunder! — Es ist schon die neunte Stunde des Morgens.

Arviragus. Bruder, lebe wohl.

Imogen. Ich wünsch' euch gute Jagd.

Arviragus. Und dir Gesundheit — Komm als so, mein Vater.

Imogen. (für sich) Das sind liebevolle Geschöpfe! — Ihr Götter! was hab' ich für Lügen gehört! Unse Hosteute sagen, alles sey wild, was nicht am Hofe lebt; Erfahrung, o! du widerlegst diese Sätze. Die gewaltigen Meere bringen Ungeheuer hervor; und arme, kleine Bäche zollen süsse Fische. Ich bin noch immer krank; herzlich krank — Pisanio, ich will iht von deinem Trank nehmen. (Sie trinkt aus der Flasche.)

Guiderius. Ich konnte nichts aus ihm herausbringen. Er sagte, er sey von edler Geburt, aber unglücklich; auf eine unredliche Art getränkt, aber selbst, redlich.

Arviragus. Das antwortete er mir auch, und sagte, ich würde in der Folge vielleicht mehr erfahren.

Belarius. Aufs Feld! aufs Feld! — Wir wollen dich für dießmal verlassen; geh hinein, und ruh aus.

Arviragus. Wir werden nicht lange ausbleiben.

Belarius. O! werde nicht krank; denn du mußt unsre Hausfrau seyn.

Imogen. Gut oder schlimm; ich bin euch allemal vielen Dank schuldig.

(Sie geht in die Höhle.)

(Zwölfter Band.)

S

Belarius. Dazu werden wir die immer mehr Anlaß geben — So elend dieser junge Mensch auch ist, so scheint er doch von gutem Hause zu seyn.

Arviragus. Wie englisch er singt!

Guiderius. Und wie sauber er zu kochen weiß!

Arviragus. Er schnitt Figuren aus unsern Wurzeln, und würzte unsre Brühe, als ob Juno krank wäre, und er für sie zukochte. Sehr schön weiß er ein Lächeln mit einem Seufzer zu paaren, als ob der Seufzer darüber seufzte, daß er nicht solch ein Lächeln war. Das Lächeln spottete des Seufzers, daß er von einem so göttlichen Tempel wegsog, um sich unter Winde zu mischen, worauf die Seelente fluchen.

Guiderius. Ich bemerkte, daß Gram und Geduld, beyde tief in ihm eingewurzelt, ihren Buß mit einander vereinigen.

Arviragus. Wachse Geduld! und laß den übel riechenden Holunder, Gram, seine verderbende Wurzel mit dem wachsenden Wein der Geduld verschranken! *)

Belarius. Es ist schon hoher Morgen. Kommt, laßt uns gehn — Wer ist da?

(Kloten kömmt.)

Kloten. Ich kann das verlaufne Volk nicht fin-

*) Shakespeare hatte, wie Dr. Johnson bemerkt, nur Englische Weinstöcke gesehen, die gegen die Mauern wachsen, und daher zuweilen sich mit dem Holunder verschlingen können — Für *untwine* im Original liest *Hawkins* *entwine*.

den; der Bösewicht hat mich zum Besten gehabt —
Ich bin ganz matt.

Belarius. Das verlaufne Volk! — Meynt er
nicht uns? — Halb und halb kenn ich ihn; es ist
Kloten, der Sohn der Königin. Ich fürchte ir-
gend eine Nachstellung. In vielen Jahren hab' ich
ihn nicht gesehen, und doch weiß ich, daß er es
ist — Man hält uns für Straßenräuber — Hinweg!

Guiderius. Er ist nur Einer; spüre du und mein
Bruder aus, ob mehrere in der Nähe sind. Ich
bitt' euch, geht; laßt mich mit ihm allein.

(Belarius und Arviragus gehn ab.)

Kloten. Sachte! wer seyd ihr, die ihr so vor
mir stieht? Irgend bübische Bergbewohner? Ich
habe von dergleichen gehört. Was für ein Sklave
bist du?

Guiderius. Was slavischers that ich nie, als
einen Sklaven ohne einen Schlag beantworten.

Kloten. Du bist ein Räuber, ein Missethäter,
ein Bösewicht. Ergieb dich, Dieb!

Guiderius. Wem? — Dir? Wer bist du?
Hab' ich nicht einen eben so derben Arm, als der
Deinige ist? ein eben so derbes Herz? Deine Worte
sind freylich wohl derber; denn ich trage meinen
Dolch nicht im Munde. Sage, wer du bist;
warum ich mich dir ergeben sollte?

Kloten. Du niederträchtiger Bube, kennst du
mich nicht bey meinen Kleidern?

Guiderius. Nein, auch deinen Schneider nicht,

Eslingel, der dein Großvater ist. Er machte diese Kleider, die, wie es scheint, dich machen.

Kloten. Du ausgemachter Schurke, mein Schneider machte sie nicht.

Guiderius. So packe dich, und danke dem, der sie dir geschenkt hat. Du bist ein Narr; mir eckelt, dich zu schlagen.

Kloten. Du schmähsüchtiger Dieb, vernimm nur meinen Namen, und zittere.

Guiderius. Wie ist denn dein Name?

Kloten. Kloten, du Bösewicht.

Guiderius. Kloten, du zwiefacher Bösewicht, mag immerhin dein Name seyn; ich kann nicht davor zittern. Hiessst du Kröte, Otter, Spinne, da würd' ich eher bewegt werden.

Kloten. Um dir noch mehr Furcht einzujagen, ja, um dich völlig zu beschämen, sollst du wissen, daß ich ein Sohn der Königin bin.

Guiderius. Das thut mir leid; denn du scheinst nicht so edel zu seyn, wie deine Geburt.

Kloten. Fürchtest du dich nicht?

Guiderius. Vor denen, die ich verehere, vor klugen Leuten fürcht' ich mich; über Narren lach' ich, und fürchte sie nicht.

Kloten. Stirb des Todes! — Wenn ich dich mit meiner eignen Hand erlegt habe, will ich denen nachsetzen, die eben izt von hier wegliefen, und will eure Köpfe über das Thor von Lud's Stadt stecken. Ergieb dich, du grober Bergbewohner!

(Sie fechten, und gehn ab.)

Belarius und Arviragus.

Belarius. Es sind weiter keine da.

Arviragus. Keine Seele; du hast ihn ganz gewiß für den unrechten angesehen.

Belarius. Es kann seyn; sehr lange ist es schon, seit ich ihn gesehn habe; allein die Zeit hat seine damaligen Gesichtszüge im geringsten nicht entstellt; seine keifende und abgebrochne Stimme war die nämliche. Ich bin ganz gewiß, es war kein andrer, als Kloten.

Arviragus. Hier ließen wir ihn zurück. Ich wünsche, daß mein Bruder gut mit ihm fertig werde; du sagst, er ist so böshast.

Belarius. Als er kaum herangewachsen, kaum ein Mann war, hatte er nicht die geringste Furcht vor den greulichsten Schrecknissen; denn die Wirkung der Ueberlegung ist oft die Ursache der Furcht. Aber sieh da, dein Bruder.

Guiderius, mit Kloten's Kopf.

Guiderius. Der Kloten war ein rechter Narr, ein leerer Beutel ohne Geld. Herkules selbst hätte ihm das Hirn nicht ausschlagen können; denn er hatte keines. Hätt' ich indeß dieß nicht gethan, so hätte der Narr meinen Kopf so getragen, wie ich den seinigen trage.

Belarius. Was hast du gemacht?

Guiderius. Ich weiß recht gut, was. Eines Kloten's Kopf hab ich abgehauen, der, seiner Aus-

sage nach, ein Sohn der Königin war; der mich einen Verräther, einen bübischen Bergbewohner nannte, und einen Schwur that, uns ganz allein einzuziehen, unsre Köpfe von dem Kumpfe, worauf sie Gottlob noch stehen, wegnehmen, und sie übers Thor von Lud'stadt stecken wollte.

Belarius. Wir sind alle verloren!

Guiderius. Mein würdiger Vater, was können wir weiter verlieren, als was er zu nehmen schwur — unser Leben? Das Gesetz schützt uns nicht; warum sollten wir denn so empfindlich seyn, und uns von einem übermüthigen Stück Fleisch Trotz bieten lassen? Hätte denn er allein den Richter und Henkersknecht spielen sollen, weil wir uns vor der Gerechtigkeit fürchten? — Was habt ihr sonst noch für Leute gefunden?

Belarius. Keine einzige Seele können wir ausfündig machen. Aber, allem Vermuthen nach, muß er doch ein Gefolge haben. Obgleich alle seine Ehre nichts weiter war, als Veränderung, und noch dazu vom Schlimmen ins Aergere; so hätte doch kein Wahnwitz, keine völlige Tollheit dergestalt ihn verblenden können, daß er sich hieher allein gewagt hätte. Doch vielleicht hat man bey Hofe davon gehört, daß solche Leute, wie wir, hier in einer Höhle wohnen, daß wir hier jagen, wie Strassenräuber, und mit der Zeit wohl eine stärkere Bande aufbringen könnten; wenn er das gehört hat, so sieht es ihm ganz ähnlich, daß er auf einmal losgebrochen ist, und geschworen hat, er wolle uns einziehen. In-

Deß ist es nicht wahrscheinlich, daß er allein gekommen ist, daß er so viel würde gewagt, noch daß man bey Hofe das würde gelitten haben. Wir haben also gute Ursache, uns zu fürchten, wenn wir fürchten, daß diese Sache ein Ende nehmen wird, das gefährlicher ist, als ihr Anfang.

Arviragus. Es mag kommen, wie die Götter es beschlossen haben; mein Bruder hat doch immer recht gethan.

Belarius. Ich hatte keine Lust, heute zu sagen; des jungen Fidele Krankheit machte, daß ich ungern aus der Höhle gieng.

Guiderius. Mit seinem eignen Schwerte, das er gegen meine Kehle schwang, hab ich ihm den Kopf genommen. Ich will ihn in die Seebucht hinter unserm Felsen werfen; er mag in die See schwimmen, und den Fischen erzählen, er sey der Königin Sohn, Kloten. Weiter bekümmre ich mich um Nichts.

(Geht ab.)

Belarius. Ich fürchte, man wird Rache dafür fodern. Ich wollte, du hättest es nicht gethan, Voludor! Ob dir gleich deine Tapferkeit Ehre macht.

Arviragus. Ich wollte nur, ich hätt' es gethan, dann würde die Rache mich allein verfolgen. Voludor, ich liebe dich brüderlich; aber ich beneide dich doch sehr, daß du mir diese That geraubt hast. Ich wollte, solch eine Rache, der man durch Stärke widerstehen könnte, suchte uns auf, und stellte uns zur Verantwortung!

Belarius. Nun, es ist einmal geschehen — Wir wollen heute nicht mehr jagen, noch da Gefahr aufsuchen, wo kein Vortheil zu erwarten steht. Komm, laß uns zu unserm Felsen zurückkehren; du und Fidele sollst die Küche besorgen; ich will warten, bis der hastige Polydor zurück kommt, und ihn dann gleich zum Mittagessen führen.

Arviragus. Der arme, kranke Fidele! Ich geh mit Freuden zu ihm. Um ihm seine Farbe wiederzuschaffen, möcht' ich ein ganzes Kirchspiel voll solcher Kloten zur Ader lassen, und dann mich wegen meiner Menschlichkeit selbst rühmen.

(Geht ab.)

Belarius. O! du Gottheit, du göttliche Natur, du selbst hast dein Gepräge in diese beyden jungen Prinzen gedrückt! Sie sind so sanft, wie Westwinde, die unter das Weizen wehen, nicht sein anmuthiges Haupt erschüttern; und doch auch, wenn ihr königliches Blut erhitzt wird, so rauh, wie der heftigste Wind, der die Fichte des Berges heym Wipfel faßt, und sie ins Thal hinunter beugt! Es ist ein Wunder, daß ein unsichtbarer Trieb sie ohne Anweisung königlich denken lehrt, daß er ihnen Gefühl der Ehre giebt, wovon sie nie was gelernt haben, höfliches Betragen, das sie nie andern abgesehen haben, eine Tapferkeit, die wild in ihnen wächst, aber doch Früchte bringt, als ob sie gepflanzt wäre! — Doch begreif' ich noch immer nicht, was Kloten's Erscheinung für uns bedeutet, oder was sein Tod für uns für Folgen haben wird.

(Guiderius kommt zurück.)

Guiderius. Wo ist mein Bruder? Ich habe Kloten's Kopf den Strom hinunter zur Gesandtschaft an seine Mutter geschickt; sein Rumpf ist indeß die Geißel dafür, daß er wieder zurück kömmt.

(Feyerliche Musik.)

Belarius. Mein harmonisches Instrument! Horch, Polydor! es tönt! — Aber was hat Kadwal ißt für Anlaß, es zu spielen? — Horch!

Guiderius. Ist er zu Hause?

Belarius. Er gieng eben erst von hier weg.

Guiderius. Was soll das bedeuten? Seit dem Tode meiner theuersten Mutter hat sich nie hören lassen. Alles, was feyerlich ist, muß billig nur bey feyerlichen Vorfällen gebraucht werden. Was kann die Ursache seyn? — Triumphe über Nichts, und Wehklagen über elende Vossen sind Lustigkeit für Affen, und Traurigkeit für Knaben. Ist Kadwal verrückt?

Arviragus mit der todten Imogen, die er in seinen Armen trägt.

Belarius. Sieh, da kömmt er! und bringt den traurigen Anlaß zu dem, worüber wir ihn bestraf- ten, in seinen Armen.

Arviragus. Der Vogel ist todt, aus dem wir uns so viel machten. Lieber wär' ich von meinem sechszehnten Jahre gleich ins sechszigste hinüber gehüpft, und hätte meine Springezeit in eine Krücke verwandelt, als diesen Anblick erlebt!

Guiderius. O! du sanfteste, schönste Lillie! Mein

Bruder trägt dich nicht um die Hälfte so gut, als da du noch selbst wuchstest.

Belarius. O! Schvermuth! wer konnte noch jemals deine Tiefe ergründen? wer den Strand entdecken, um zu sagen, an welcher Küste dein träges Schiff am leichtesten im Hafen ruhen kann? — Du seliges Geschöpf! der Himmel weiß, welch ein Mann du würdest geworden seyn; aber ach! du stirbst, als ein außerordentlich schöner Jüngling, vor Schvermuth! — Wie fandest du ihn?

Arviragus. Starr, wie du siehst; so lächelnd, als ob ihn eine Fliege im Schlummer gekitzelt, nicht als ob er den Pfeil des Todes verlacht hätte. Seine rechte Wange ruhte auf einem Küssen.

Guiderius. Wo?

Arviragus. Auf dem Boden; seine Arme waren so über einander geschlagen. Ich dachte, er schliefe, und legte meine vernagelten hölzernen Schuhe von den Füßen, deren Rauhigkeit meine Schritte zu laut beantwortete.

Guiderius. Seht, er schläft ja nur. Ist er dahin, so wird er aus seinem Grabe ein Bett machen. Lauter Feen werden seine Gruft umgeben; und Würmer werden sich dir nicht nahen.

Arviragus. Mit den schönsten Blumen, Fidele, will ich, so lange der Sommer währet, und ich hier lebe, dein trauriges Grab angenehmer machen. Dir soll nicht die Blume mangeln, die deinem Gesichte gleicht, die blasse Primel; noch die blaue Glockenblume, gleich deinen Adern; noch das Blatt der Ha-

gebutte, welches — um ihm nicht zu nahe zu thun — dein Athem nicht an Wohlgeruch übertraf. Schon das Rothkehlchen würde dir mit liebe reichem Schnabel — der so sehr jene reichen Erben beschämt, die ihre Väter ohne Grabmal liegen lassen *) — dieß alles bringen, und deckendes Moos dazu, um deinen Leichnam vor den Anfällen des Winters zu schützen.

Guiderius. Laß es genug sehn, und spiele nicht mit so weibischen Redensarten bey dem, was so ernsthaft ist. Laß uns ihn begraben, und nicht erst lange das preisen und bewundern, was jetzt Pflicht und Schuldigkeit ist — Hin zum Grabe!

Arviragus. Sprich, wo sollen wir ihn hinlegen?

Guiderius. Bey der guten Euriphile, unsrer Mutter.

Arviragus. Gut, das soll geschehen; und laß uns, Polydor, obgleich unsre Stimmen jetzt eine männliche Tiefe bekommen haben, ihm ein Grablied singen, wie einst unsrer Mutter; laß uns eben die Melodie, eben die Worte brauchen, ausser daß es statt Euriphile jetzt Fidele heißen muß.

Guiderius. Kadwal, ich kann nicht singen; ich will weinen, und dir die Worte nachsprechen; denn mißhellige Klagetöne sind ärger, als lügende Priester und Tempel.

Arviragus. So wollen wir es hersagen.

*) Dieß gründet sich auf eine gewöhnliche Meinung des gemeinen Mannes, daß das Rothkehlchen, wenn es einen todtten Leichnam findet, wenigstens das Gesicht, mit Moos zu bedecken pflegt. Grey.

Belarius. Ich sehe wohl, ein grosser Kummer heilt den kleinern; denn Klotten wird ganz vergessen. Er war einer Königin Sohn, ihr Kinder; zwar kam er als unser Feind; aber bedenkt, daß er dafür gebüßt hat. Freylich haben Mächtige und Geringe, wenn sie zusammen verwesen, einerley Staub; indeß macht doch die Ehrfurcht — dieser Schutzengel der Welt — einen Unterschied des Ranges zwischen Hohen und Niedrigen. Unser Feind war ein Prinz, und ob ihr ihm gleich, als unserm Feinde, das Leben nahmt, so begrabt ihn doch als einen Prinzen.

Guiderius. Komm, hohl ihn hieher; des Thersites Leichnam ist so gut, als des Marx seiner, wenn beyde todt sind.

Arviragus. Willst du hingehn und ihn hohlen, so wollen wir indeß unser Lied hersagen. Fang an, Bruder.

(Belarius geht ab.)

Guiderius. Nein, Kadwal, wir müssen sein Haupt nach Osten hin legen; mein Vater weiß die Ursache davon.

Arviragus. Es ist wahr.

Guiderius. Komm her also, und nimm ihn auf.

Arviragus. Nun, fang an.

Lied.

Guiderius. Scheu nicht mehr der Sonne Glut,
Noch des wilden Winters Wut;
Hast vollbracht, bist heim gegangen,

Wirst der Arbeit Lohn empfangen!
 Jung und reizend, schön und werth,
 Alles wird in Staub verkehrt.

Arviragus. Scheu nicht mehr der Fürsten drohn,
 Du bist ihrem Streich entlohn;
 Speis' und Kleid verschmäht die Leiche,
 Schilfrohr ist ihr, wie die Eiche;
 Fürsten, Aerzte *), groß, gelehrt,
 Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius. Scheu nicht mehr des Blizes Pfeil;
 Arviragus. Noch des grimm'gen Donners Keil!
 Guiderius. Scheu nicht mehr der Schmähsucht
 Wunden.

Arviragus. Lust und Gram sind dir verschwunden.

Beyde. Was der Liebe Ruf gehört,
 Alles wird in Staub verkehrt.

Guiderius. Kein Beschwörer störe dich?

Arviragus. Und kein Zaubrer plage dich!

Guiderius. Kein Gespenst erschrecke dich!

Arviragus. Alles Uebel meide dich!

Beyde. Stille Ruh, des Nachruhms Duf,
 Schweben sanft um deine Brust!

(Belarius kommt, mit Cloten's Leichnam zurück.)

Guiderius. Wir haben unser Leichbegängniß ge-
 feyert; komm, laßt uns ihn hinlegen.

*) D. i. weder die Gewalt der Fürsten, noch die Kunst
 derer, die sich vornämlich mit der Wissenschaft beschäf-
 tigen, das Leben zu verlängern, kann sie vor dem Tode
 schützen. Johnson.

Belarius. Hier sind etliche wenige Blumen; aber um Mitternacht wollen wir mehr schicken. Die Kräuter, auf denen kalter Thau der Nacht liegt, sind am schicklichsten dazu, sie auf Gräber zu streuen — Auf ihre Gesichter! — Ihr wart gleich Blumen, und seyd nun verwelkt. Eben so werden auch diese Kräuter verwelken, womit wir euch bestreuen — Kommt, laßt uns gehn. Geht beiseite, und fallt auf eure Knie — Dir Erde, die sie einst hergab, hat sie nun wieder. Ihre Freude hier ist vorbei; und ihr Leiden auch.

(Sie gehn ab.)

Imogen, erwachend.

Imogen. Ja, Freund, nach Milfordhafen — Wo ist der Weg? — Ich danke dir — Neben jenem Gebüsch? — O! wie weit ist's dorthin? — O! Je, mine! kann es noch sechs Meilen seyn? — Ich bin die ganze Nacht durchgegangen — Wahrhaftig, ich will mich niederlegen, und schlafen — Aber, sachte! kein Schlafgenos! — (indem sie den todten Leichnam sieht) O! all ihr Götter und Göttinnen! diese Blumen gleichen den Freuden der Welt; dieser blutige Mann hier, ihrer Sorge — Ich hoffe, mir träumt — denn mir dünkte, ich wäre der Hüter einer Höhle, und ein Roch für rechtschaffne Leute. Aber es ist nicht so; es war bloß ein Pfeil aus Nichts, nach Nichts abgeschossen, dergleichen das Gehirn aus eitel Dünsten hervorbringt. Selbst unsre Augen sind oft, gleich unserm Verstande, blind. In

Wahrheit, ich zittere noch vor Furcht; aber wenn im Himmel noch so ein kleiner Tropfen Erbarmung übrig ist, wie das Auge eines Zaunkönigs; ihr gefürchteten Götter! so gebt mir ein Theil davon! Der Traum währt noch immerfort; selbst wenn ich wache, ist es ausser mir, wie in mir; nicht eingebildet, sondern empfunden! — Ein Mann ohne Kopf! — Des Posthumus Kleider! — Ich kenne die Gestalt seines Beins; dieß ist seine Hand; sein Merkursfuß, sein Marschenkel! die Arme des Herkules! — es fehlt nur sein Jupitersgesicht! — Mord im Himmel? — Wie? Es ist vorbei! — Visanio! — Alle Flüche, die die toll gemachte Hekuba den Griechen gab, und die meinigen oben drein, müssen dich treffen! — Du, verschworen mit dem verruchten Teufel, Kloten, hast hier meinem Gemahl den Kopf abgeschlagen. Schreiben und Lesen sey von nun an Verrätherei! — Der verdammte Visanio hat mit seinen untergeschobnen Briefen — der verdammte Visanio! — Von diesem edelsten Schiffe von der Welt ist der vornehmste Mast abgeschlagen! — O! Posthumus! o! wo ist dein Kopf? — Wo ist er? — Weh mir! wo ist er? — Visanio hätte dir das Schwert ins Herz stoßen, und den Kopf dir lassen können! — Wie ist das möglich? — Visanio? — Er ist es, und Kloten — Bosheit und Gewinnsucht haben durch sie diesen Jammer angerichtet. O! es ist himmelschreihend, himmelschreihend. — Der Trank, den er mir gab, den er eine köstliche Herzkärkung nannte, hab' ich nicht gefunden, daß er mörderisch für die Sinne ist? Daß

durch wird es vollends bestätigt. Dieß ist Pisanio's und Kloten's That; oh! gieb meiner blassen Wange Farbe mit deinem Blute, damit wir denen desto schrecklicher vorkommen, die uns hier etwa finden. Oh! mein Gemahl! mein Gemahl!

Lucius, Hauptleute, und ein Wahrsager.

Hauptmann. Die Legionen, die in Gallien lagen, sind, nach deinem Befehl, über die See zu ihnen gegangen, und erwarten dich hier zu Milfordshafen mit deinen Schiffen. Sie sind alle fertig.

Lucius. Aber was giebt's für Nachrichten aus Rom.

Hauptmann. Der Senat hat die Edelleute und Gränzbewohner von Italien zusammengebracht, Leute von sehr willigem Geist, von denen man sich vorzügliche Dienste versprechen kann. Sie kommen unter der Anführung des beherzten Jachimo, Cynna's Bruder.

Lucius. Wenn erwartet man sie?

Hauptmann. Beim ersten günstigen Winde.

Lucius. Diese Behendigkeit giebt uns die schönste Hoffnung. Befehl, daß unsre gegenwärtige Mannschaft gemustert werde; laß die Hauptleute dafür sorgen — (zu dem Wahrsager) Nun, Freund, was hat dir zuletzt in Ansehung dieses Krieges geträumt?

Wahrsager. Diese Nacht zeigten mir die Götter selbst ein Gesicht. Ich hatte gefastet, und sie um ihre Offenbarungen angefleht. Ich sah Jupiters Vogel, den Römischen Adler, sich vom reg-

nichten Sünden in diese Gegend nach Westen schwingen, und hier in den Sonnenstrahlen verschwinden. Das bedeutet — wenn anders meine Sünden meine Weissagung nicht trieglich machen — Glück fürs Römische Heer.

Lucius. Traum' oft so, und niemals falsch! — Sachte! was ist das hier für ein Rumpf ohne Kopf? Auch aus den Trümmern sieht man, daß es ehemals ein edles Gebäude war — Wie? ein Edelknabe? der entweder auch todt ist, oder über ihm schläft! — Er ist wohl gewiß auch todt; denn der Natur graut davor, ihr Lager bey den Verstorbenen zu wählen, oder auf dem Todten zu schlafen. Wir wollen doch des jungen Menschen Gesicht sehen.

Hauptmann. Er lebt noch, mein Feldherr.

Lucius. So kann er uns Nachricht von diesem Leichnam geben — Junger Mensch, sag uns deine Glücksumstände; denn sie sind, wie es scheint, einer Erkundigung werth — und wer es ist, den du da zu deinem blutigen Küssen machst? Oder wer es war, der diese gute Bildung anders machte, als die Natur sie schuf? Wie nahe geht dich dieser traurige Unfall an? Wie geschah er? Wer ist es? Wer bist du?

Imogen. Ich bin Nichts; oder wenigstens wär' es mir besser, Nichts zu seyn. Dieser hier war mein Herr, ein sehr tapftrer und redlicher Britte, der hier von Räubern im Gebirg' erschlagen liegt. Ach! dergleichen Herren giebt es gar nicht mehr. Ich kann
(Wilsier Band.)

I

von Osten nach Westen wandern, um Dienste bitten, viele Herren versuchen, die alle gut sind, treu dienen, aber nie solch einen Herrn wieder finden!

Lucius. Du dauerst mich, guter Jüngling, und rührest mich eben so sehr mit deinen Klagen, als dein Herr mit seinem Blute. Sage mir seinen Namen, guter Freund.

Imogen. Richard du Champ — *) (beiseite) Wenn ich lüge, und Niemand dadurch schade, so hoff' ich, werden die guten Götter, wenn sie's hören, mir vergeben — Wie meynst du?

Lucius. Dein Name?

Imogen. Fidele.

Lucius. Du zeigst dich dieses Namens würdig; er schickt sich sehr gut für deine Treue; und deine Treue für deinen Namen. Willst du dein Glück bey mir versuchen? Ich will nicht sagen, daß du einen so guten Herrn bekommen wirst, aber sey versichert, einen, der dich nicht weniger lieben wird. Wenn der Römische Kaiser durch einen Konsul mir Empfehlungsbriefe für dich schickte, so würden sie mich

*) An die neuen Namen, die Shakespeare sehr oft unter alte mischt, muß man sich nicht stoßen; er hatte sie, wie seine Anachronismen, den Modenovellen seiner Zeit zu danken. So wird z. B. in einer alten Geschichte von Cephalus und Procris gesagt, sie haben sich am Hofe zu Venedig aufgehalten, und ihr Vater habe es bey dem Herzog dahin gebracht, daß Cephalus eiligst als Gesandter an den Türkischen Hof geschickt wurde.
Steedens.

nicht dringender zu deiner Beförderung auffodern , als dein eigner Werth. Geh mit mir.

Imogen. Ich werde folgen. Aber vorher will ich, wenn's den Göttern gefällt, meinen Herrn vor den Fliegen verbergen, so tief, als diese armen Haueu *) graben können. Und wenn ich mit wildem Waldlaube und Kraut sein Grab bestreut, und ein Hundert Gebete darüber gesprochen habe, so viel ich nur kann, und jedes zweymal, dann will ich weinen und seufzen, so seine Leichenheyer schließen, und dir folgen, wenn es dir gefällt, mich in Dienst zu nehmen.

Lucius. Ja, guter Jüngling; und ich werde mehr dein Vater, als dein Herr seyn. — Meine Freunde, der Knabe hat uns männliche Pflichten gelehrt. Laßt uns den schönsten blumenreichsten Platz aussuchen, und mit unsern Spießsen und Hellebar den ein Grab daraus machen. Kommt, nehmt ihn in eure Arme. Guter Knabe, er ist uns durch dich empfohlen, und er soll so gut begraben werden, als Kriegsleute nur immer können. Sey gutes Muths; trockne deine Augen; oftmals ist der Fall ein Mittel, desto glücklicher wieder aufzustehen.

(Sie gehn ab.)

Dritter Auftritt.

Cymbeline's Pallast.

Cymbeline. Lords. Pisanio.

Cymbeline. Komm wieder, und melde mir,

*) Nämlich ihre Finger.

wie es mit ihr ist. Ein Fieber bey der Abwesenheit ihres Sohns; ein Wahnmiz, wobey ihr Leben in Gefahr ist — Himmel! wie tief hast du mich auf Einmal gerührt! — Imogen, dieser grosse Theil meiner Freude ist fort; meine Gemahlinn liegt ohne Hoffnung krank, und das zu einer Zeit, da fürchterliche Kriege mir drohen; ihr Sohn ist fort, der jetzt hier so nöthig wäre! Das quält mich so sehr, daß ich alle Hoffnung des Trostes aufgebe. Aber du, Pisanio, der nothwendig von ihrer Abreise wissen mußte, und sich nun so unwissend stellt, wir wollen dir dieß Geständniß durch eine harte Folter abzwingen.

Pisanio. Mein Leben, o König, gehört dir; in aller Demuth überlass' ichs deinem Willen. Aber von meiner Prinzessinn weiß ich durchaus nicht, wo sie sich aufhält, warum sie weggegangen ist, noch wenn sie wiederzukommen denkt. Ich bitte dich, mein König, halte mich für deinen treu ergebenen Knecht.

Lord. Mein theurer König, an dem Tage, da man sie vermiste, war er hier. Ich wag' es, das für Bürge zu seyn, daß er ehrlich ist, und alle Pflichten eines Unterthanen treu erfüllt. In Ansehung Klots's läßt man es an keiner Mühe fehlen, ihn aufzusuchen; und ohne Zweifel wird man ihn finden.

Cymbeline. (zu Pisanio) Es sind jetzt unruhige Zeiten; für dießmal will ich dich so durchschlüpfen lassen; indeß währt mein Verdacht noch immer fort.

Lord. Die Römischen Legionen, mein König, haben sich aus Gallien alle zusammen gezogen, und sind an deiner Küste gelandet, mit einer Verstärkung Römischer Edelleute, die der Senat gesandt hat.

Cymbeline. Hätt' ich doch jetzt den guten Rath meines Sohns und meiner Gemahlinn! — Ich bin von allen den unruhigen Geschäften ganz betäubt.

Lord. Mein theurer König, deine Anstalten sind so gut, daß du dich der ganzen Macht, von der wir hören, getrost entgegen stellen kannst. Wenn auch noch mehrere kämen, so bist du mehrern gewachsen. Es fehlt an nichts, als diese Heere in Bewegung zu setzen, wie sie sehnlich wünschen.

Cymbeline. Ich danke dir. Laß uns weggehn, und der Gelegenheit brauchen, wie sie sich darbietet. Wir fürchten nicht das, was uns von Italien aus droht, sondern uns kränkt nur das, was uns hier begegnet — Kommi mit.

(Sie gehn ab.)

Pisanio. Ich habe keinen Brief von meinem Herrn gehabt, seitdem ich ihm schrieb, Imogen sey getödtet. Das ist sonderbar! Auch hör' ich nichts von meiner Prinzessin, die mir versprach, mir öftre Nachricht wissen zu lassen. Eben so wenig weiß ich, was dem Kloten widerfahren ist; in allem dem bin ich ungewiß und zweifelhaft. Der Himmel muß noch immer das Beste thun. In dem, worin ich falsch bin, bin ich ehrlich; nicht treu, um treu zu seyn. Man soll in dem itzigen Kriege schon sehen, daß ich mein Vaterland liebe; selbst der König soll

das erfahren, oder ich will auf dem Schlachtfelde sterben. Alle meine übrigen Zweifel muß die Zeit allmählich aufklären; das Glück pflegt oft Schiffe in Hafen zu bringen, die keine Steuerleute haben.

(Er geht ab.)

Vierter Auftritt.

Vor der Höhle.

Belarius, Guiderius, und Arviragus.

Guiderius. Der Lärmen ist rings um uns her.

Belarius. Laßt uns davon bleiben.

Arviragus. Was haben wir denn für Freude von unserm Leben, mein Vater, daß wir Thaten und Gefahren vermeiden wollen?

Guiderius. Und was dürfen wir hoffen, wenn wir uns verstecken? Auf dieser Seite müssen die Römer uns entweder als Britten erschlagen, oder uns als wilde und pflichtvergeßne Empörer so lange zu sich nehmen, als sie uns brauchen können, und uns hernach erschlagen.

Belarius. Ihr Söhne, wir wollen höher auf's Gebirge gehn, und dort Sicherheit suchen. Auf des Königs Parthey dürfen wir uns nicht schlagen; man kennt uns nicht, man hat uns unter dem übrigen Heer nicht mit gemustert; und da Kloten's Tod noch so neu ist, so könnte man uns über unsern bisherigen Aufenthalt befragen, und so uns das Geständniß dessen abnöthigen, was wir gethan haben, wofür man uns mit einem durch Foltern verlängerten Tode bestrafen würde.

Guiderius. Das ist eine Aengstlichkeit, mein Vater, die in dergleichen Umständen weder dir geziemt, noch uns beruhigt.

Arviragus. Es ist gar nicht wahrscheinlich, daß sie dann, wenn sie die Römischen Pferde wechern hören, ihr Feuer im Lager sehen, und beydes ihre Augen und Ohren mit so wichtigen Dingen, wie igt, beschäftigen, daß sie dann ihre Zeit damit verschwenden werden, sich zu erkundigen, woher wir sind.

Belarius. O! ich bin vielen in dem Heere bekannt; ihr seht, ob Kloten gleich damals noch jung war, so haben ihn doch so viele Jahre mir nicht aus dem Gedächtniß gebracht. Ausserdem hat der König weder meine Dienste, noch eure Liebe verdient. Meine Verbannung ist Schuld daran, daß ihr keine Erziehung gehabt habt, daß ihr gewiß erwarten müßt, immerfort so elend zu leben, und keine Hoffnung habt, die guten Tage zu sehen, die euch eure Wiege versprach; sondern nur erwarten könnt, immerfort von der Hitze des Sommers verbrannt zu werden, und schauernde Sklaven des Winters zu seyn.

Guiderius. Besser, als so zu leben, wär' es, gar nicht zu leben. Komm, laß uns zur Armee gehen; mich und meinen Bruder kennt Niemand; und nach dir, der ihnen so aus den Gedanken gekommen, und noch dazu so alt geworden ist, wird Niemand fragen.

Arviragus. Bey der Sonne, die dort scheint,

ich will dahin. Ist es zu verantworten, daß ich noch nie einen Menschen sterben sah, kaum jemals Blut sah, als von feigherzigen Hasen, hitzigen Rehbocken, und anderm Wilde? daß ich nie ein Pferd bestieg, als ein einziges, das einen Reuter wie ich hatte, der niemals Spohrräder noch Eisen an den Fersen trug? Ich schäme mich, die geweihte Sonne anzusehen, der Wohlthat ihrer seligen Strahlen zu genießen, und so lange ein armseliger Unbekannter zu bleiben.

Guiderius. Beym Himmel! ich will ins Feld. Willst du mich segnen, Vater, und mir deine Erlaubniß dazu geben, so werd' ich desto vorsichtiger seyn; aber willst du das nicht, so mag die Gefahr, die dafür gehört, durch die Hände der Römer auf mich fallen!

Arviragus. So sag' ich auch; Amen.

Belarius. Nun, wenn ihr denn euer Leben so geringe schätzt, so seh ich gar nicht, warum ich das meinige, das so hinfällig ist, zu mehrerm Kummer aufbewahren sollte. Kommt denn, ihr Söhne! Sterbt ihr in den Kriegen eures Vaterlandes, so wißt, das ist auch mein Sterbebette; da will ich liegen. Führt mich, führt mich — (für sich) Die Zeit wird ihnen schon zu lange; ihr Blut hat nicht eher Ruhe, bis es herausstiegt, und zeigt, daß sie von fürstlicher Geburt sind.

(Sie gehn ab.)